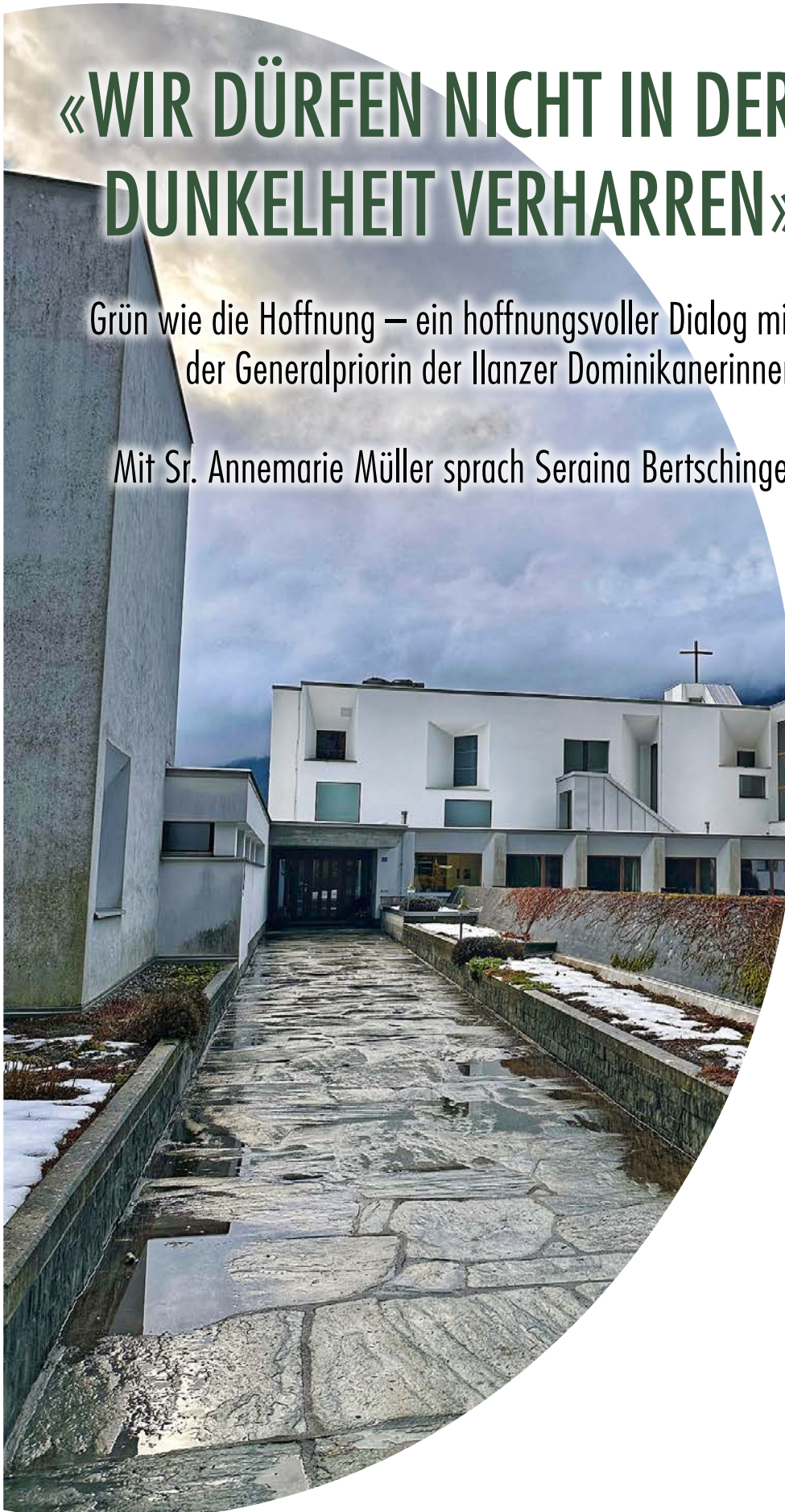




# «WIR DÜRFEN NICHT IN DER DUNKELHEIT VERHARREN»

Grün wie die Hoffnung – ein hoffnungsvoller Dialog mit der Generalpriorin der Ilanzer Dominikanerinnen

Mit Sr. Annemarie Müller sprach Seraina Bertschinger



Grau, nass und trüb. So präsentiert sich dieser Dienstagmorgen vor dem Haupteingang zum Kloster der Dominikanerinnen in Ilanz. Keine Spur mehr von der verheisungsvoll glitzernden Winterlandschaft. Dezemberblues. Drinnen in der warmen Eingangshalle werde ich freundlich von der Pförtnerin empfangen. Sie greift zum Telefon, um mich bei Sr. Annemarie Müller, der Generalpriorin der Ilanzer Dominikanerinnen, anzukündigen. Sr. Annemarie begrüsst mich mit einem warmen Lächeln und ihrem klaren Blick hinter den Brillengläsern. Sie führt mich in ein kleines Besprechungszimmer mit einfachen Holzmöbeln und einer Kerze auf dem Tisch. Wir kurbeln die halbgeschlossenen Storen hoch, um dem fahlen Winterlicht eine Chance zu geben. Es taucht den Raum in ein angenehmes Licht, und wir starten in unser Gespräch über Hoffnung und darüber, weshalb das Loslassen manchmal entscheidend ist, um den Mut nicht zu verlieren.

***Sr. Annemarie, beginnen wir doch mit einer einfachen Frage. Was verbinden Sie mit dem Wort Hoffnung?***

Sr. Annemarie: Ich bin von Natur aus eher eine Optimistin. Als Ordensfrau schöpfe ich meine Hoffnung aus meinem Glauben. Der christliche Glauben vermittelt ganz klar, dass es sich lohnt, Hoffnung zu haben. Und gerade auch in Bezug auf meine letzte Hoffnung bin ich davon überzeugt, dass es nach meinem Tod weitergehen wird und ich auferstehen darf. So gesehen ist mein Leben nicht vergeblich und endet nicht im Nichts. Diese Hoffnung erfüllt meinen Alltag und gibt ihm einen Sinn.

***Das tönt durchaus nachvollziehbar, wäre da nicht die aktuell gerade wenig hoffnungsvolle Situation auf unserer Welt.***

Natürlich betrifft mich das Geschehen auf der Welt auch und macht mich nachdenklich. Dennoch muss man bedenken, dass es immer schon Konflikte, Armut und Naturkatastrophen gegeben hat. Krisen sind ein Teil der Menschheit, sie sind unsere Realität. Nicht nur global betrachtet, sondern auch in unserem engsten Umfeld gibt es manchmal Herausforderungen, an denen man verzweifeln könnte. Hier ist jede und jeder von uns dazu aufgefordert, seine Quelle zu finden, um nicht in der Dunkelheit zu verharren, sondern neue Kraft zu schöpfen. Ich als Dominikanerin stärke mich am Wort Gottes.



Das Gebet oder auch das Lesen der Heiligen Schrift erfüllen mich mit Hoffnung. Es hilft mir, nicht in besagter Dunkelheit zu verharren, und gibt mir die Zuversicht, um Herausforderungen klarer betrachten zu können oder konkrete Lösungen für Probleme zu finden.

**Stichwort Dunkelheit – heute hört man oft, dass es mit unserer Welt zu Ende gehe. Macht Ihnen diese oft beschriebene Endzeitstimmung nicht auch Angst?**

Was mich tatsächlich sehr betroffen macht, ist der Klimawandel. Es macht mich traurig, dass wir dieser wunderbaren Schöpfung, die uns geschenkt wurde und in die wir hineingeboren wurden, so wenig Sorge tragen. Natürlich bin ich mir bewusst, dass die Bedingungen nicht überall auf der Welt dieselben sind. Aber ich bin jetzt 60 Jahre alt, und die Jahreszeiten – nehmen wir sie als Beispiel – sind heute definitiv nicht mehr dieselben, wie in meiner Jugend. Man merkt, es passiert etwas, und es ist ja auch wissenschaftlich belegt. Dennoch gibt es nach wie vor sehr viele Menschen, die den Wandel abstreiten oder verdrängen. Das beschäftigt mich. Auf der einen Seite unser Wohlstand und die Tatsache, dass wir uns alle so viel gönnen können, auf der anderen Seite die Tatsache, dass wir kaum bereit sind, zugunsten der Umwelt zu verzichten.

**Haben Sie nicht manchmal das Gefühl, dass die Gesellschaft resigniert hat in Anbetracht der grossen Herausforderungen, vor denen wir stehen?**

Es mag sein, dass ich das in meinem Umfeld, in dem ich hier lebe, etwas weniger bemerke. Natürlich sind auch wir hier in unserer Schwesternschaft von Problemen, Krisen und Herausforderungen betroffen, aber Resignation verspüre ich wenig. Dankbarkeit ist ein grosser Bestandteil unseres Alltags. Dennoch kann ich mir sehr gut vorstellen,

dass der Alltag der Menschen ausserhalb unserer Gemeinschaft oft anders aussieht. Tatsache ist, dass unsere Welt nicht vollkommen ist und wir Menschen nur begrenzte Möglichkeiten haben. Dennoch glaube ich daran, dass es auch immer wieder Menschen unter uns gibt, die sich dieser Dunkelheit entgegensetzen können. Sie sind wie Leuchttürme der Gesellschaft, die Hoffnung verbreiten und dadurch vieles wieder zum Guten wenden können. So gesehen kann jede und jeder von uns ein kleiner Leuchtturm sein, zum Beispiel indem wir uns Gedanken machen, wie wir eine Aussage nach aussen formulieren. Bedienen wir uns eher einer negativen pessimistischen Ausdrucksweise oder formulieren wir positiv und nach vorne gerichtet? Solche Kleinigkeiten können bereits grosse Auswirkungen haben.

**Haben Sie ein konkretes Beispiel aus Ihrem Alltag dafür?**

Wir sind 70 Schwestern in unserer Gemeinschaft. Der Grossteil davon ist bereits sehr betagt. 24 davon leben in unserem Pflegeheim, die restlichen Schwestern le-

ben gemeinsam wie in einem Altersheim. Ich mit meinen 60 Jahren gehöre zu den Jüngsten dieser Gemeinschaft und möchte eigentlich noch nicht in einem Altersheim wohnen. So gesehen hat das Wort «Heim» eine eher negative Ausstrahlung. Sehe ich es jedoch positiv, dann bedeutet das Wort «Heim» auch Geborgenheit. Sie sehen, es liegt an mir selbst, wie ich diese Tatsache betrachte, denn meine Ausdrucksweise hat einen direkten Einfluss auf meine Handlungen. Es liegt an uns, positiv und dankbar durchs Leben zu gehen. Das ist es, was uns schlussendlich Hoffnung schöpfen lässt.

**Sie haben es angesprochen, das Kloster Ilanz steht vor grossen Herausforderungen und oft mag es fast hoffnungslos erscheinen, dass sich junge Frauen heutzutage noch für den Eintritt in eine Ordensgemeinschaft entscheiden. Wie gehen Sie damit um?**

Ich musste lernen, loszulassen und mich den Tatsachen zu stellen. Wir sind eine Ordensgemeinschaft, die im 19. Jahrhundert gegründet wurde, um soziale und erzieherische Aufgaben wahrzunehmen. Damals traf das den Nerv der Zeit. Auch ist es eine Tatsache, dass sich damals viele Frauen für den Eintritt ins Klosters entschieden haben, um ein selbstbestimmteres Leben führen zu können. Diese grossen Frauengemeinschaften sind heute passé. Wir müssen nach anderen, nach kleineren Formen suchen, die besser zur heutigen Zeit passen.

**Dazu kommt die Tatsache, dass heute viele Menschen Mühe mit der Institution Kirche an sich haben ...**

Ja, das ist so. Es gibt viele Menschen, die zwar religiös sind, die jedoch aus der Kirche austreten.

**Weshalb?**

Weil ihnen die Kirche zu klerikal oder auch zu männlich dominiert erscheint. Dazu kommen natürlich die ganzen Missstände rund um die vielen mittlerweile bekannt gewordenen



Sr. Annemarie Müller blickt trotz grosser Herausforderungen hoffnungsvoll in die Zukunft.

Bilder Seraina Bertschinger

Missbrauchsfälle. Das schadet dem Image der katholischen Kirche sehr.

***Aber das Bedürfnis der Menschen nach Glaube, Hoffnung und einer sozialen Gemeinschaft ist nach wie vor vorhanden?***

Dass viele Menschen auf einer spirituellen Suche sind, ist eine Tatsache. Die Frage ist einfach, wie können wir Dominikanerinnen unsere Werte und Vorstellungen an die junge Frau bringen? Wir müssen anerkennen, dass sich die Zeit geändert hat und unser Möglichstes tun, um als Ordensgemeinschaft unseren Platz in der heutigen Gesellschaft zu finden. Wir dürfen uns also nicht zurücklehnen und unseren Lebensabend genießen, sondern müssen weiter unseren Beitrag leisten. Gott hat einen Plan mit uns, und ich glaube daran, dass wir auf dem Weg dahin sind. Wir stellen uns dieser Transformation ganz bewusst, obwohl es für uns alle mit grossen Herausforderungen verbunden ist.

***So gesehen kann man selbst aus der Tatsache, dass etwas zu Ende geht, wieder neue Hoffnung schöpfen?***



*Gutes zu tun, bringt Hoffnung in die Welt.*

Genau, denn auch in unserem Fall besteht viel Hoffnung. Wir haben hier ein sehr grosses Areal, das uns in Zukunft viele neue Möglichkeiten eröffnen wird. Dies wiederum motiviert uns, daran zu glauben, dass wir Wege finden werden, um unsere Vision in die Zukunft zu tragen und auch für die Region etwas bewirken zu können.

***Gibt es bereits konkrete Ideen?***

Wir haben sehr viel Umschwung und auch einige Kraftorte auf unserem Areal wie beispielsweise die Lourdes-Grotte. Diese Orte möchten wir aufwerten und zugänglicher machen. Damit schaffen wir ein niederschwelliges Angebot, damit junge und ältere Menschen zu uns kommen, um neue Kraft und Hoffnung zu schöpfen, selbst wenn sie kaum noch Gottesdienste besuchen.

***Zum Abschluss – Sie haben eingangs erwähnt, dass Sie gleich im Anschluss einen weiteren Termin haben. Auch Ihre Tage sind durchgetaktet. Wie tanken Sie jeweils wieder auf?***

Es gibt tatsächlich Tage, wo mein Terminkalender übervoll ist. Was mir jeweils sehr hilft, ist ein kurzer Gang oder zumindest der Blick ins Grüne. Grün ist eine wunderbare Farbe mit vielen verschiedenen Nuancen. Das tut mir sehr gut, gibt mir Kraft und lässt mich neue Hoffnung schöpfen. Vielleicht heisst es ja genau deswegen «Grün wie die Hoffnung».



## Editorial



### ALLES IM GRÜNEN BEREICH?

Liebe Leserinnen und Leser, wie geht es Ihnen eigentlich – jetzt so kurz vor Weihnachten? Ist bei Ihnen alles «im grünen Bereich»? Oder sind sie manchmal vielleicht sogar «grün vor Neid», weil Ihre Nachbarn bereits den ganzen Garten festlich dekoriert und alle Geschenke schon besorgt haben? Haben Sie sich kürzlich vielleicht sogar geärgert, weil der junge Verkäufer – noch «grün hinter den Ohren» – das Verpacken besagter Geschenke im Fachgeschäft nicht wunschgemäss auf die Reihe gebracht hat? Eventuell haben Sie kürzlich ja sogar «grünes Licht» für ein wichtiges Projekt gegeben

oder finden, dass das «Gras auf der anderen Seite des Zauns grüner ist», als auf Ihrer ... Sie sehen, die Farbe Grün ist mit einer starken Symbolik behaftet. Den nebst den hier bereits aufgeführten Sprichwörtern gibt es auch noch die Redewendung «Grün wie die Hoffnung», welche mir persönlich gut gefällt. Und diese wiederum passt wunderbar in die aktuelle Adventszeit, weshalb wir diese Ausgabe auch unter das Thema «Tannengrün» gestellt haben. Somit präsentieren wir Ihnen diese Woche einen Strauss an «grünen» Themen, angefangen von Tipps und Inputs rund um «grünere» – sprich nachhalti-

gere – Weihnachten, aber auch Geschichten aus dem grünen Wald oder ein wunderbares und durchaus hoffnungsvolles Interview mit Sr. Annemarie Müller, Generalpriorin der Dominikanerinnen des Klosters Illanz. Ich war beeindruckt von ihrer besonnenen, aber dennoch energetischen Art und Weise und von der Tatsache, dass Sie sich mit ihrer Ordensgemeinschaft zusammen dem unaufhaltbaren Wandel der Zeit stellt. Sr. Annemarie's Tipp für etwas Entschleunigung in der oft hektischen Adventszeit? Eine kurze Auszeit im Grünen – wirkt oft Wunder.

**SERAINA BERTSCHINGER**